

Württembergs, mit Freuden begrüßt wird. Die Anhänger der vorgeschichtlichen Forschung sind in der Gegenwart nicht weniger an Zahl geworden, als sie es ehemals waren. Das beweist die Tagung der Pfleger des Landesamtes für Bodenaltertümer in Württemberg, die unter besonders zahlreicher Beteiligung im Oktober in Heidenheim abgehalten wurde. Der durch Bodenfunde in die Wissenschaft der Vorgeschichte eingeführte Heimatforscher braucht einen knappen Leitfaden, der ihn durch die Perioden der menschlichen Besiedlung der Heimatflur führt. Eine zeitliche Übersicht leitet das gut ausgestattete Büchlein ein, und gute Bilder veranschaulichen den Text. Zahlreiche Karten weisen auf Fundorte hin, die unser Gebiet berühren: Festungsanlagen (Burgerroth), Becherkultur (Tauberrettersheim), Streitäxte (Riedenheim, Tauberrettersheim), frühe Bronzezeit (Baldersheim), Hügelgräber—Bronzezeit (Röttingen, Stalldorf), Urnenfelderzeit (Aub, Tauberrettersheim), Hallstattzeit (Baldersheim, Asfeld, Riedheim, Röttingen), Keltische Zeit (Burgerroth, Aub, Baldersheim, Riedenheim, Stalldorf), Germanische Funde (Baldersheim), Reihengräber (Tauberrettersheim).
Sch.

August Gabler: Die alamannische und fränkische Besiedlung der Hesselberg-Landschaft. (Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für Bayerische Landesgeschichte — 1, 4. Augsburg 1961. 232 S.

Der Verfasser betont in der Einleitung, daß zur Erhellung einer Siedlungsgeschichte folgende Bedingungen erfüllt sein müssen: „Verbundenheit mit dem Raume, Verbundenheit mit dem Bauerntum, Forschung bis zu den Einzelhöfen.“ Der Raum, den er bearbeitete, ist seine Heimat. Er hat neben den geographischen Grundbedingungen auch die Archive durchforscht und kann sagen: „In den benützten Archiven dürfte dazu kaum noch Wesentliches zu finden sein.“ So ist eine Arbeit entstanden, der man die Verbundenheit mit der Heimat, die Kenntnis aller Einzelheiten der behandelten Siedlungen wohl anmerkt.

Für uns ist diese Arbeit wichtig, weil sie ein Beispiel gibt, wie aus einer eng begrenzten Landschaft wesentliche Gesichtspunkte aufgezeigt werden können, ja wie es überhaupt notwendig sein wird, die Siedlungsgeschichte nicht vom Großraum ausgehen zu lassen, sondern in der Arbeit am bekannten und überschaubaren, historisch einheitlich zu fassenden Raum klare Erkenntnisse zu gewinnen.

Der Verfasser greift hinsichtlich des Raumes (Bernhardsweiler, Lautenbach, Wildenstein, Matzenbach, Wäldershub) und auch hinsichtlich der Quellen in unser Gebiet über (K. Weller, Hertlein, Bohnenberger). Dabei entstehen Abweichungen von unseren württembergischen Forschungsergebnissen. Die sogenannte „Wellerische Nibelungenstraße“ zeichnet sich bei uns dadurch aus, daß sie die Siedlungen meidet. Nach Gebler ist es notwendig, daß die alte Straße die Urdörfer berührt (siehe Altentrüdingen); die Höfe stehen in Reihen zu beiden Seiten der „Nibelungenstraße“. Auch die Siedlungsformen einzelner „ingen“—Dörfer (Irsingen, Gerolfingen) würden bei uns nicht als Ursiedlungen angenommen werden.
Sch.

Anneliese Schmid: Das Flußgebiet des Neckars. Wiesbaden 1962. 135 S. 18 DM.

Eine Publikation des Archivs für Gewässernamen Deutschlands, die von der „Akademie der Wissenschaften und der Literatur“ in Mainz herausgegeben wird, enthält die Namen sämtlicher Zuflüsse des Neckars einschließlich ihrer Quellbäche. Sie sind nach ihrem Vorkommen im Mittelalter quellenmäßig belegt, ihre Verbindungen sind aufgezeichnet.
Sch.

Ernst Schwarz: Sprache und Siedlung in Nordostbayern. (Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft Band IV.) Nürnberg: Hans Carl 1960. 465 S.

Der Verfasser, ein hervorragender Sprachwissenschaftler, früher Professor in Prag, jetzt in Erlangen, legt in diesem Werk einen der gewichtigsten Beiträge zur Siedlungsgeschichte Frankens vor. Er bringt dafür alle Voraussetzungen mit, ist ihm doch die historische Grammatik der slawischen Sprachen ebenso vertraut wie die des Germanischen. Nachdem im 19. Jahrhundert die bei uns verbreitete romantische Schwärmerei für die Slawen mit mehr Liebe als Kenntnis überall slawische Spuren zu finden hoffte und im 20. Jahrhundert dann im Hinblick auf die Volkstumskämpfe und die historisch „begründeten“ Territorialforderungen unserer slawischen Nachbarn umgekehrt jeder slawische Ortsname nach Möglichkeit deutsch umgedeutet wurde, ist jetzt der Zeitpunkt für eine kritische und sachliche Behandlung gekommen. Da nun die historischen Quellen